



### Aus dem J B C der Mimik.

Von Paolo Mantegazza.

(Nachdruck verboten.)

Die Mimik ist eine der elementarsten Thatsachen des Nervenebens, und sie verleiht sich auch in ganz untergeordneten Organismen nicht. Selbst Insekten, Mollusken, Insekten zeigen viele Bewegungen, die nicht unmittelbar der Ernährung, der Atmung, dem Blutkreislauf, der Fortpflanzung dienen, sondern rein Erscheinungen des Ausdrucks sind.

Die Mimik hat im Haushalt des Lebens zwei verschiedene und wichtige Aufgaben. Sie kann die Sprache erzeugen oder vervollkommen. Sie kann die Bewegungen und andere Theile unseres Organismus vor Gefahren mannigfacher Art schützen.

Wie die Rede, so bietet auch die Mimik große Verschiedenheit der Form dar; aber sie ist immer die allgemeine Rede. Die Worte haben stets — gleichviel welchen Ursprungs — eine conventionelle Bedeutung; auch haben sie um für denjenigen Werth, der sie versteht und ihre Bedeutung kennt. Die unwillkürliche Mimik dagegen ist die Sprache aller intelligenten Menschen und ihr Einfluss erstreckt sich über das Gebiet der Menschheit hinaus. Sie vermittelt die Verständigung mit den Thieren, die uns durch die Entwicklung ihrer Nervencentren näher stehen. Man sage einem Kinde, einem Kinde, das noch nicht sprechen kann, oder einem Ausländer, der uns nicht versteht, das Wort „Schmerz“, begleitet es mit einem wohlwollenden Lächeln und einer liebevollen Geste, so werden diese drei verschiedenartigen Wesen, denen der Begriff des Wortes „Schmerz“ gleich unverständlich ist, uns mit liebevoller Mimik antworten. Man sage ihnen dagegen „Liebster“ und begleite das Wort mit dem Ausdruck des Hasses und einer drohenden Geste, so wird man sie erschrecken, fliehen oder klagen sehen.

Dieses höchst einfache Beispiel genügt, um die natürlichen Grenzen zwischen conventionaler Rede und dieser elementaren, einfachen Sprache der Mimik zu bezeichnen. Indessen hat auch die Mimik viele herkömmliche Zeichen, wie die Worte einer Sprache. Ein Lombard, ein Franzose oder ein Deutscher werden sicherlich die stumme Mimik des Kapuzinerters zuerst nicht verstehen, der beispielsweise um „nein“ zu sagen, die Lippen auf einander preßt und den Kopf zurück wirft. Viele Völker nehmen nicht im geringsten Anstoß daran, daß der Maländer den Daumen an die Nasenspitze drückt, die anderen gespreizten Finger seiner Hand abwechselnd bewegt und dabei die mit ihm reibende Person anstarrt; Niemand von uns würde ernstlich böse darüber werden, wenn der Maländer, um eine gewisse Sache zu bezeichnen, einen Finger rechtmäßig auf den anderen legt, während eine ähnliche Geste in der argentinischen Republik einen Sturm entfehlen würde.

Wir wollen uns nur mit denjenigen mimischen Erscheinungen beschäftigen, die unwillkürlich, automatisch sind und die bei der Gemeinamkeit der menschlichen Natur fast in allen Ländern der Welt übereinstimmen und so eine wirkliche Universalprache bilden. Ein Streckeln, ein Krühen, ein wohlwollendes Lächeln werden von allen Menschen stets als Zeichen der Liebe gedeutet, während das Knirschen mit den Zähnen, das Heben der geballten Faust u. A. immer als mimische Handlungen gelten, welche Drohung, Wuth oder Haß ausdrücken. Es giebt wohl verschiedene Formen für diese Gebärden; aber sie ähneln einander genügend, um keinen Doppelmiss zu zulassen. Zwei Malagen küssen einander lieber mit der Nase; wir ziehen es vor, Lippe auf Lippe zu drücken; aber Niemand wird es als ein Zeichen des Hasses betrachten, wenn man die Nasen aneinander reibt, oder all die verschiedenen ethnischen Formen freundlicher und achtungswerther Begrüßung für etwas anderes ansehen, als für wirksam sind.

Säufiger noch als der Ertrag der artifizierten Rede ist die Mimik eine Ergänzung, eine Modifizierung, eine Verstärkung derselben. Die zweite Aufgabe der Mimik ist der Schutz gegen Gefahr. Wie die Stage dem Hund gegenüber, der ihr an Stärke überlegen ist, das Fell sträubt und sich auflüßt, um sich dem Seinen zu geben, als sei sie größer als in Wirklichkeit, so versuchen auch wir mit einer drohenden Gebärde der Frau oder durch flehendes der Jähne und durch Zusammenziehen der Braue uns „groß zu machen“, und so unsere Angriffskraft zu zeigen.

Viele Geste können uns in Wirklichkeit nicht verteidigen, aber sie zeigen die Absicht der Vertreibung. Das Schließen der Augen beim Blinzel, das Aufheben der Hände über den Kopf bei einem Erdbeben dient gewiß nicht dazu, uns zu schützen, — es sind automatische Ausdrücke der Vertreibung.

Das Denten, eine mathematische Erscheinung par excellence, hat fast immer eine minder expansive Mimik als die Empfindung. Um den Unterschied klar zu machen, welcher zwischen Gedanke und Empfindung in der Mimik besteht, genügt der Vergleich eines Redners, der seinen Vortrag liest, mit einem, der sich seiner Inspiration überläßt. Bei dem ersten sind die Gesten selten, abgemessen, kalt, oft auch unredlichen Platz und zu unwirksamen Zeit; bei dem anderen ist die Mimik kräftig, wirksam, breit expansiv. Diefem mimischen Unterschied entspricht genau der Eindruck, den das gelesene und das gesprochene Wort machen. Kein Buch wird je eine Rede oder eine Lehrrede ergeben. Dagegen wird mitunter versucht sind, den Bannfluch gegen den in unserer Zeit herrschenden Gullus der Parlamentarier zu schreiben, so müssen wir doch eingestehen, daß das gesprochene Wort eine der größten Mächte ist. Das Wort und die Mimik haben mehr als Bücher zur Erziehung aller Religionen und vieler Philosophen beigetragen. Und doch kann zwischen einem geschriebenen Buche und einem gesprochenen Vortrag eine vollkommene Gleichheit der Ideen bestehen; aber diese Ideen gelangen, von den herbeiziehenden Lippen eines „stärkern Mannes“ ausgehend, durch das Ohr, welches die große Hauptfrage der Geschichte ist, in das Gehirn der Menge; das geschriebene Wort dagegen ist an sich farblos, und ge-

langt zum Intellect in das Auge, welches ein mehr geistiger als empfindender Sinn ist. Daher kommt es vielleicht, daß ein Wörterbuch minder unglücklich ist, als ein Taufbuch.

Diesem ist das Thor der Affekte verschlossen, dem Andern das der Gefalten. Das geschriebene Wort hat apostolischen Werth; man sieht und fühlt es; es ertönt lebendig und wirkungsvoll, es ist der Ausfluß des Menschlichen und der Empfindung.

Man rufe inmitten einer Menge mit lauter Stimme: Feuer! Feuer! oder man schreie fliehend und gestikulierend: es brennt! es brennt! Im ersten Falle werden viele ruhig bleiben, fragen, sich unterrichten, die Belehrung wird ihren Theil thun; im anderen Falle wird höchst wahrscheinlich ein allgemeiner und unübersehlicher Fluchthirrwarr entfehen. Die Geste ist eine mehr automatische Handlung als das Wort und veranlaßt so auch automatisch die Nachahmung, wie wir uns überzeugen können, wenn wir auf der Straße bei trübem Wetter den Regenfirnis aufpassen, ohne daß es regnet, oder im Omnibus die Bürse herausziehen, um den Platz zu geben; so häufig werden viele Regenschirme aufgezogen, viele Börsen gezogen werden, bloß durch die einfache automatische Nachahmung.

Ich erinnere ferner an den Tannst, der in einem Theater Deutschlands ausbrach, in welchem sich zufällig Goethe befand. Er war kaum aufgetreten und hatte eine beruhigende Bewegung gemacht, so beruhigte sich, ohne daß er ein Wort gesagt hätte, die ganze Menge. Hätte er ungeduldrig gesprochen, ohne aufzuteilen, ohne eine Bewegung zu machen, so hätte er einen viel geringeren oder gar keinen Erfolg erzielt.

Die großen Redner haben alle eine mächtige Mimik, die ihrem Wort größere Kraft verleiht. Bei Mandini ist eine gewisse Bewegung, ein gewisses Gehen notwendig, damit das Wort glatt und glänzend heranspringe. Minghetti konnte nicht reden, wenn er nicht ein Papiermesser in der Hand hielt.

Ein behaarneter Fremde schreibt uns einen kläglichen Brief. Er schildert in glühenden Farben seine traurige Lage und bittet um Geld — wir widerstehen. Ein Anderer kommt — seiner klagenlosen mittelstrebenden Bewegung und Mimik können wir nichts verlagern. Er erreicht, was wir dem Ersten verweigerten.

Eine Frau, die hundert Schmeichelbriefen widerstanden, wird von dem ersten feierlichen Blick, der ersten liebevollen Zärtlichkeit gefangen.

Die Uebereinstimmung der psychischen Vorgänge unter einander kommt vielleicht aus der Analogie ihrer inneren Natur und wahrscheinlich auch aus der Identität und Verwandtschaft der sie erzeugenden mimischen Centren. Ein intellektueller Vorgang ruft einen Gedanken hervor; eine Erregung erweckt eine Erregung; eine automatische Bewegung ruft eine andere automatische Bewegung hervor.

Wenn wir von den individuellen Thatsachen zu den großen sozialen und ethnischen übergehen, finden wir ebenfalls die Bestätigung desselben Gesetzes. Je tiefer ein Volk empfindet, um so reicher ist es an ausdrucksvoller Mimik. Wir können dies in einer Gallerie von Silbernen oder Statuen sehen, wenn wir Menschen von verschiedener Gemüthsart und verschiedener Nase vor einem Meisterwerk vergleichen. Und doch regt dieses so wichtige Schauspiel vergleichender Mimik, anfangt zu einem gründlichen Studium der psychischen Constitution der verschiedenen menschlichen Familien zu führen, oft ganz gewöhnliche Nuancen an. Wir, die wir einem Stamme mit lebhafter Mimik angehören, sagen von den Engländern, sie sind gefühllos. Und sie sagen von uns: sind das Narren! Keine von diesen beiden Urtheilsgenauheiten ist wahr. Die nervöse italienische Zelle entledigt sich augenblicklich der centralen Kraft, die sich in ihr sammelt. Wehe ihr, wenn sie für die tausend möglichen Telegraphenbrände nicht eben so viele Sicherheitsventile fände!

Die Zelle des Engländers dagegen läßt sich langsam und löst sehr langsam die angeammelte Kraft aus. Aber die Menschen werden, anstatt einander besser kennen, besser achten, besser lernen, bis an's Ende aller Tage fortfahren, sich tausend internationale Nuancen in's Gesicht zu schreiben, die sich in die gewöhnlichen Formen zusammenfassen lassen: „Er ist ein Genie, aber er ist ein Narr!“ — „Der Menich ist glücklich, aber er ist ein Dummkopf!“

In der Mimik giebt es Neugierigkeiten, die nicht gerade zur Vertreibung dienen, die sich aber in die Zahl solcher Empathie-Erscheinungen einreihen, welche die verschiedenen Regionen des Nervensystems vereinigen. Wenn wir nicht immer die unpathologische Willkürlichkeit vieler Geste vor Augen haben, werden wir nicht die Hälfte der Mimik verstehen; ebenso wenig verstehen wir die Halb-Töne, die verschiedenen Neuklatsche des Ausdrucks, wenn wir den Unterschied zwischen unserem Willen und der unwillkürlichen Bewegung nicht finden haben.

Ein Hund, der ein saftiges Stück Fleisch betrachtet, richtet die Ohren in der Richtung des begehrten Wissens auf. Ein Wildpferd verfolgt, wenn seine Augen eine falsche Richtung einschlägt, mit dem Auge, dem Munde, oft mit dem ganzen Körper die Richtung, welche die Stugel hätte nehmen sollen.

Der Schneider, der seine ganze Aufmerksamkeit auf den zu zerkleinernden, kostbaren Stoff concentrirt, begleitet die Schere mit einer gleichzeitigen Kieferbewegung.

Die Schiffer wachen häufig bei jedem Audderschlag eine Lippenbewegung.

Wenn sich unsere Aufmerksamkeit auf eine Vorstellung richtet, um eine automatische Erscheinung der Mimik zu beobachten, so stört sie fast immer ihren selbständigen und natürlichen Gang. Wir sehen dies täglich beim Gähnen, das ein zufälliger Beobachter sofort unterbricht.

Fassen wir alle lebenden Wesen zusammen, so gelangen wir zu dem Schluß, daß die Mimik an Kraft und Verschiedenheit der Form in gleichem Maße zunimmt, als das Geschöpf höher steht und geistlicher wird. Auch die Auster hat einen Ausdruck für den Schmerz, wenn wir sie mit Citronensaft beträufeln; aber von ihr bis zur Aube und zum Laotum ist ein weiter Weg.

Dem mimischen Reichthum entspricht immer der Reichthum des Körperbaues. Die Gesichtsmuskeln des Weibes sind höher als des Mannes, und diese wiederum höher als die des Affen; denn die verbindenden Muskeln werden um so deutlicher, je mehr sich das Geschöpf vom menschenähnlichen Affen zum arischen Menschen erhebt. Wir können annehmen, daß wir bei großen dramatischen Künstlern und bei Personen, die durch Beziehung ihres Gesichtes Thiergestirmissen und die verschiedensten Erregungen nachahmen können, eine größere und feinere Arbeitsstellung in der Anatomie der Gesichtsmuskeln finden.

„Affen“, sagt Haffhoff, „sind zwar vortreffliche Gesichtsschneider und die niedrigen Leidenchaften von Begierde und Zorn drücken sich in Verzerrungen ihres ganzen Gesichtes recht kräftig aus. Allein der physiognomische Ausdruck des Gesichtes, der bei den Menschen alle seine Seelen-Regungen und Leidenchaften so charakteristisch und treu abspiegelt, steht eben so viel höher, als die Entwidlung der Gesichtsmuskeln vollkommen ist, als bei den Affen.“

Auch bei unseren Haussthirnen steht die Mimik im Einklang mit der Intelligenz; und während Schweine und Gsel sehr arm an Ausdruck sind, haben Pferd und Hund eine reichere Mimik. Wir verstehen die Thiere und diese uns um so leichter, je näher sie uns anatomisch stehen. Und so ist es, seit Mensch und Thier zusammen leben; denn viele Jahrhunderte, ehe Darwin uns als morphologische Brüder erklärt hat, hatte uns die Natur durch die große biologische und physische Gemeinamkeit vereint.

### Vermischtes.

**o. Chinesische Schwimmbäder.** Aus der „China-Review“ beschriebt vorher Dr. Macdonald die Art und Weise, in welcher man in China schwimmende Feder und Gärten herstellt. Im Monat April wird ein Bambusfloß, von 10—12 Fuß Länge und etwa der halben Breite, erbaut. Die Bäume sind bereit mit einander verbunden, daß zwischen ihnen ein Spaltenraum von 1 Zoll bleibt. Darüber wird eine Schicht Stroh von 1 Zoll Dicke gelegt, und das Ganze mit einer 2 Zoll dicken Schichte fetterem Schlamme überzogen, der von dem Grunde eines Kanales oder Teiches genommen wird und in welchen die Samen gelegt werden. Das Floß wird in ruhigen Wasser an dem Ufer befestigt und erfordert keine weitere Sorgfalt. Das Stroh verfault in kurzer Zeit und die Samen des Schlamms und die Wurzeln nehmen ihre Nahrung ausschließlich aus dem Wasser. Im beständig 20 Tagen ist das Floß von einem Rankengewebe (*Sponosa rotans*) bedeckt, dessen Stengel und Wurzeln gelblich und genossen werden. Im Herbst bieten diese weißen Blumenblätter und gelben Staubgefäße, die zwischen den runden Blättern hervorragen, einen sehr hübschen Anblick. In einigen Gegenden wird Samenboden mit Borstheit auf diese Weise kultivirt. Außer diesen schwimmenden Gärten giebt es auch schwimmende Reisfelder. Auf in obiger Weise hergestellten Flößen wird Unkraut und fetter Schlamms als Boden ausgebreitet, und wenn die Reis-Sprosslinge zum Umkehren reif sind, werden sie in diesen schwimmenden Boden eingetaucht, wo sie, durch die Wurzeln des Unkrautes festgehalten, während der ganzen Saison stehen bleiben. Der so gepflanzte Reis reift in 60 bis 70 Tagen, anfangt in 100 Tagen wie auf dem Felde. Die Flöße werden am Ufer verankert und schwimmen auf Seen, Teichen und langsam fließenden Strömen. Diese schwimmenden Felder haben schon oft, sowohl bei Dürre als bei Ueberschwemmungen, einer Dürre entgegen zu stehen vermocht.

**Bierkollie!** In einem kürzlichen Stammtisch, wo der schändliche Schmeichele die Geschichte passirt. In dem Teiche gibt es eine bunte Bevölkerung. Da einer von der ultramontanen Partei, ein Schwärzer, der humpelnd für Firmen in Aktien arbeitet, ein Brückenbauwerk, der seine Erregung um eine „rotte Dreieraktion“ verkaufen würde, ein Vollblutrad, die dem die Welt in der Reaktion der „Dresdner Nachrichten“ anfängt und in der „sächsischen Schweiz“ aufhört, ein Professor der Turnkunst, der sich in seinen Ausflügen am Ufer des Sees amüsiert, und mit Bescheidenheit, und mit Würde, und wer sie wohl alle sein mögen. Sie sind allzumal Sünder, und wenn sie etwas Besseres wüßten, da gehen sie wie die Fliegen auf den Leim. Da stand nämlich in einer Reihe folgenden

**Bierkollie!** Wer kein Biergeld sich freudig verdienen will, lasse sich Mutter eines originalen Special-Artikels für Herrn gegen Einbringung von 50 Rth. Rfm. (Selbstkosten) senden von L. Müller, Büchstrichstraße 7, München.

„Na, na“, meinte der schäblichste Robert, „Specialartikel für Herren! Die Sache ist langweilig“ und erhobte bis an die Haare auf, um den Redner's „Nacht“ abzuheben. Er hielt die Schenkel nach diesem „Specialartikel“ nicht länger aus, und ließ am selben Tage eine Bestellung nach München abgehen. Der wüßigste Kellner aber folgte heimlich seinem erhabenen Beispiel. Die Tage vergingen in Dingen und Bangen. Endlich trat die dritte Sendung ein. „Gedonck!“ sagte Müller. „Er sollte auf ein kümmerliches Witzchen. Aber was haben Sie? Mit leeren Wältern zum Notizen der Wälsche. Das war Goldonck's erster und letzter Beisatz mit „pifanten Scherzen“ und „Specialartikeln für Herren.“

**Amerikanische Journalistik.** Aus New-York, 3. d. M., wird geschrieben, daß die vielen Jahre lang in den Vereinigten Staaten „pifanten“, welche ihren Weg aus dem fernsten Westen in die großen hochcivilisirten Städte und Dörfer des Ostens finden und hier jumeist ihres wüßigen, die lachende Seite des Lebens im Wald und in der Prairie schillernden Inhaltes wegen gehalten werden, befindet sich auch der „Billard-Leader“, welcher heißt Vetter, Aufhänger, und Willard ist die Stadt, in welcher dieser Vetter erzieht. Man würde Willard indes ganz ohne Erfolg auf der Landkarte finden, denn die „Stadt“ hat weder eine Bahn, noch Wasserleitung, keine Straßen, keine Klaffen; die ganze Stadt besteht nur aus einem einzigen Hause. In diesem wohnt der Redakteur des „Leader“ Mr. Richard G. Copeland, welcher zugleich Reporter, Scherz, Drucker, Expedient und Kaffee seiner Wälsche ist. Früher hatte die Stadt zwei Häuser (man also doppelt so groß als heute) und so unglücklich dies auch klingen mag, damals existierten auch zwei Zeitungen. Das andere Blatt hieß „The Advocate“. Zu seiner Zeit hoffte die Stadt Willard hart auf Bezug aus dem Osten, es ist nun kein Anzeichen von einem künftigen, immineten Aufschwung; die Schulen, Gerichtsbarkeit und — nicht zu vergessen! Bierkollie kamen in diesen Träumen vor, besonders aber eine Eisenbahn, die Willard zu ihrer Station erheben sollte — und die Kanonenkollie, welche die beiden Zeitungen aus diesem Anlasse in Form tausender Scherzartikel künftigen Wälschen auf einander abwürfen, während sie über die Lage, den Bau der Eisenbahn, Kirchen, Bierkollie, Schul- und Gerichtsbarkeit stritten, machten die ganze Gegend lachen. Aus jener Zeit datirt auch die Popularität des „Billard-Leader“, der schon damals die idyllischen Belegungen und besten Erdbreiten in eine niedrige Unterwelt lachenden Dumoren einfließen ließ und beständig den Gehalt ward. Gen. North-Dakota hielt sich und hält sich noch in Ehren, ja, obgleich die Zeit der Fortsetzung längst vorbei, zählt das Blatt jetzt Subskribenten in allen Staaten. Die kühnen Hoffnungen der beiden Blätter vergraben aber wie bunte Eisenkollie und „The Advocate“ vermochte sich bald nicht mehr zu halten. Er gab sein Geld aus und seine Drucker auf einen weghängenden Berg. Wagnen, einen „Brüder-Schoner“, schickte er dem unglücklichen Red. Leander die Hand und zog langsam in ferne Regionen. Aber der „Leader“ erlitt nach wie vor und hofft noch immer auf das Wachsen der Stadt.

Die Erziehung des Spätkindes Leers in Kathop, Kaffeearten, durch den Bundesmarschall Nagle; ein interessantes Vergleichs. Leers, ein talentvoller, aber roher und vernegter

Man hat sich in den Flarergerichten sogar bis zum Uebertritt von Kalifornien emporgeschoben. Bedeutlich wurde er zuerst, als er ein Mitglied eines Maschinenbauvereins erholte und deshalb fast gehindert worden wäre. Demnach kam Ferris mit einer kurzen Gesandtschaft dorthin, welche seinen Willen als Uebertritt, was ihn zu unterstützen machte, daß er den Bundesstaat überließ im Jahr 1889 erstlich. Vor einigen Jahren wurde Ferris bei Antritt der bedingungslos von den Eisenbahnen in Auftrag gegeben. Ferris verließ nach dem Tode seiner eigenen Frau die Still. Im letzten Jahre beiratete die Weiden den Richter Field im Gerichtslande, weshalb sie wegen Verletzung des Gerichts bestraft wurden. Diese Strafe führte zu dem von uns gemeldeten öffentlichen Angriff, der aber endlich vom Bundesrichter durch seinen Quänter entlassen wurde. Ferris verließ nach dem Tode seiner eigenen Frau die Still. Im letzten Jahre beiratete die Weiden den Richter Field im Gerichtslande, weshalb sie wegen Verletzung des Gerichts bestraft wurden. Diese Strafe führte zu dem von uns gemeldeten öffentlichen Angriff, der aber endlich vom Bundesrichter durch seinen Quänter entlassen wurde.

Die Prügelschläge. Während die reaktionären Blätter fortgesetzt in dem Gedanken einer Wiedererrichtung der Prügelschläge verharren, erklärt der Direktor der Strafanstalt in Braubach, Herr St. Krotzke, als einer unserer erfahreneren Beamten, in seinem eben erschienenen Werke „Lehrbuch der Prügelschläge unter Berücksichtigung der kriminalpolitischen und kriminalistischen“ (Stuttgart, Gntz), die Strafe bei untern Kalkulationsfällen für verdammernd und überflüssig. Es ist, wie er sagt, nicht bloß ein ästhetischer, sondern ein hygienischer Fehler, den Prügeln nachzugehen, weil die Verwundungen durch die Prügelschläge zu einer Entzündung der Wunden führen können, welche zu einer eitrigen Entzündung führen kann. Die Prügelschläge sind ein Verbrechen, welches die Strafanstalt nicht zu dulden hat. Die Prügelschläge sind ein Verbrechen, welches die Strafanstalt nicht zu dulden hat.

Verleumdungen in der spanischen Hauptstadt. Madrid wird durch die Verleumdungen der spanischen Presse par excellence. Dort ist es nicht anders geworden. Selbst in Madrid und Rom wird der Fremde heute nur noch wegen angeht; einmal das königliche Wort untersteht sich hierin wesentlich zu seinem Vortheil von dem einträglichen päpstlichen. Dafür ist Spanien in die erste Reihe derjenigen Länder getreten, in denen man seinen Lebensruh nach und nach verlassen hat. In Madrid ist die Presse überaus unheimlich geworden. Die Presse aller Länder ist nicht schlimmer zu wie in Madrid. Die Verleumdungen der spanischen Hauptstadt herrschen, brachte in diesen Tagen der „Imparcial“ folgende Notiz, die sicher als unparteiisches Zeugnis gelten kann: „Seit Abend waren vier Bäume eines bedauerlichen und sehr verdammlichen Verfalls. Verleumdungen werden verübt die Gemüthsruhe; sogar hat eine Hande seltsamer Verleumdungen überfallen und verübte die T. men und D. men, welche sich nicht zu beugen wußten, mit Gewalt an Verleumdungen ihrer Bäume; nicht zufrieden mit den erhaltenen kleinen Münzen, forderten sie immer mehr. Kein Politist

von denen mehrere dem ekelhaften Schaulust aus nächster Nähe zu sehen. Ich würde mich freuen, wenn Sie und da wundern wie uns, wenn Madrid seine Fremdenstadt werden will und kann die, die sich zu uns betreten, so schnell wie möglich wieder abziehen.“

Verhüllene Dichtungen. Im vergangenen Jahre hatten sich Gagliardi, Donati und Fogli, mit zwei kleineren Jähren das Lausitzer Land zu Gasten. Die Dichtungen, die sie in diesem Jahre veröffentlichten, sind von allen vier Personen in die Spure verloren gegangen, so daß angenommen werden muß, daß sie sämtlich zu Grunde gegangen sind. Um die Berühmtesten auszuheben, hat der Donator L. B. in die Expedition ausgesendet, um die Dichtungen wieder zu finden. Die Expedition ist in Madrid angekommen. Die Dichtungen sind in der Expedition angekommen. Die Expedition ist in Madrid angekommen. Die Dichtungen sind in der Expedition angekommen.

Die „Gänge“ Kneipe. Der ehemalige Berliner Schaufführer K. K. soll, wie ein Verleumdeter mitteilt, mit einem Mediziner in der Wüderstraße mehrere Neubauten ausführen, in Unterabteilung wegen eines geringen Restaurationslokals in einem dieser Häuser liegen. Einem der Gastzimmer soll mit dem ehemaligen Altrenten des Schaufführers ausgestattet (?) werden, während ein zweites Zimmer mit dem Bildnis des Kaisers, umgeben mit den Bildern der Hingerteten (?) besetzt werden soll.

Ein Verbrechenspunkt im Herzen Berlins. Der alte Vögelerplatz in der Wallstraße hat durch die Schließung des „Grünen Gartens“ ein Nachkommens erhalten. Das angestrichelte Wasserleit führt über ein Meter tiefer als der Vögelerplatz und ist auch von diesem durch einen Graben abgetrennt. Letzterer ist aber von Verbrechern und Unbilden als günstig überflüssig gemacht worden. Wenn diese Menschenrechte auf den Vögelerplatz übertragen werden, ist ein anderes Publikum bestimmt, welches den Vögelerplatz nicht verlassen wird. Die Vögelerplatz ist ein Verbrechen, welches die Strafanstalt nicht zu dulden hat.

Die sogenannten ungeriffenen sind. Auf den Wühlplätzen, die von einem größeren Fremden besucht werden, ist dies eine Menge Stroh. Dieses wird in die Büden hineingeholt, in gleicher Weise wird das zerlegene Stroh erneuert. So leben die Stroh diebstahl wie Gott in Frankreich, denn auch die erbeuteten Lebensmittel werden fröhlich geholt. Diese kaum glaublichen Enthüllungen in Berliner Zeitungen sind jedenfalls die höchste von Anseh nehmen, der gefürchteten Wirklichkeit gründlich ein Ende zu machen.

**Standsamtliche Nachrichten.**  
**Standsamt Halle:**

14. August. Der Gensdarm Carl Hermann August Giesler und Henriette Elise Grogensitz zu Berlin. — Der Knecht der Wilhelm Carl Hermann Giese, alter Markt 16 und Pauline Emma Schwalbe zu Weichenheim, Auguststraße 7.  
15. August. Der Knecht Franz Christian Wilhelm Lieh, Götterstraße 12 und Pauline Henriette Reimann, alter Markt 21. — Der Handarbeiter Franz Wilhelm Friedrich Kraft und Maria Alwine Stodt, an der Gaudenstraße Kirche 4. — Der Handarbeiter Carl Friedrich Henze aus Giesenheim und Marie Bertha Wöhl, Fischerstraße 39. — Der Schneider Herr Dr. phil. Edmund Heinrich Gausch und Susanna aus H. und Susanna Marie Fendel aus Halle a. S. — Der Landwirt und Waldgärtner Friedrich Wilhelm Reiche aus Ebnitz und Luise Antonie Schanze aus Gerbich.

**Beerdigungen.**  
14. August. Der Kaufmann Gerhard Grand zu Hamburg und Martha Joachimshilf, Gießstraße 26/27.

**Geborene.**  
14. August. Dem Handarbeiter Friedrich Erbenmann Schenk f. Ida Minna Anne, Gaudenstraße 1. — Dem Bankarbeiter Ernst August Lenzel f. Marie Helene Maria, Hildburghausen 2a. — Dem Handarbeiter Franz Josef S. Friedrich Paul, Knechtelstraße 7. — Dem Stabsarzt Dr. Paul Klinge f. Friedrich Leopold Karl, Gohdenstraße 12. — Dem Kommodore Hermann Körner f. Hermann August, Nienkerstraße 11. — Dem Maler Max Wendt f. Bertha Paula, Holz 21. — Dem Schlosser Emil Roter f. Emil Ernst, Hirtengasse 16. — Dem Kellner August Wilhelm Burggraf f. Gustav Paul, Weisenstraße 2. — Dem Maler August Wendt f. Gustav, Berlin 4. — Dem Kaufmann Arthur Dietrich f. Minna Johanna Dene, Nienkerstraße 12. — Dem Maler Andreas Grim f. Franz Gustav Rudolf f. Gaudenstraße 18. — 1 unkel. 2.  
15. August. Dem Maschinenbauer Gustav Säuße f. Martha Elisabeth, Thurmstraße 4. — Dem Handarbeiter Hermann August Giesler f. Karl Hermann, Wälderstraße 12. — Dem Kupfer Robert Erbenmann f. Anna Auguste, Weh, Wehstraße 15. — Dem Schmied Anton f. Maria Anna, Wälderstraße 7. — Dem Handarbeiter Franz Maxson f. Max Emil Hermann, Schmiedstraße 8. — Dem Kellner Friedrich Burkhardt f. Johann Friedrich Kurt, Parföstraße 13. — Dem Radenmacher Johann Lange f. Werner Richard Louis, Gr. Ulrichstraße 31. — Dem Drechsler Friedrich Gerlach f. Gustav Otto, Gaudenstraße 1. — Dem Schlosser Heinrich Schmalz f. Hermann August, Gaudenstraße 2a. — Dem Tischlermeister Friedrich Maxmann f. Heinrich Oskar, Weisenstraße 12. — 1 unkel. 2. — 1 unkel. 2.

**Storben.**  
14. August. Des Schlosser Heinrich Ganske f. Hermann Reinhold 4 W., Schillingstraße 10a. — Des Schmied Franz Wolla Grotzsch f. Emilie Auguste geb. Gerlich 37 J., Wälderstraße 6. — Des Schriftführer Scherz f. Adolf Wilhelm Albert 3 M., große Steinstraße 28. — Der Handelsmann Carl Friedrich, Halle a. S. — Die Witwe Marie Sophie Karoline Dietrich geb. Wall 67 J., Moritzstraße 10. — Die verwitwete Antoinette Marie Heuser geb. Hennig 63 J., Wälderstraße 37b. — Der Kommissar Emil Schmidt 35 J., Kl. Kl. — Der Handarbeiter Christian Wendt 69 J., Kl. Kl. — Der Eisenbahn-Führer Wilhelm Weichenborn 78 J., Kl. Kl. — Des Kommodore-Führer Wilhelm Reiche f. Julius August Wilhelm 1 D., Kl. Kl. — Des Blumenhändler Heinrich Dine f. Maria Elisabeth 11 T., große Steinstraße 21. — Des Bräutigams-Kaufmann Max Grotzsch f. Theodor Hugo 3 J., Weisenstraße 11.  
15. August. Des Schindlermeister Franz Friedrich f. Franz Hermann Kurt 1 M., Weisenstraße 18. — Des Handarbeiter Gottlieb Augustmann Giesler f. Dora 24 J., Kl. Kl. — Der Sekretär Friedrich Wilhelm Drost 34 J., Gaudenstraße 3. — Der Kaufmann Otto Frenndt 47 J., Wälderstraße 37b. — Der Schneidermeister a. d. August Peter 72 J., Dämerstraße 10. — Des Tischlermeister Friedrich Maxmann f. Paul Wilber 2 J., Weisenstraße 12. — Des Handarbeiter Wilhelm Grotzsch Giesler f. Auguste geb. Dreier 43 J., Jrens- und Herden-Kl. Kl.

**Groschowitz Portland-Cement,**  
**Fabrikat ersten Ranges,**  
von vollendeter Gleichmäßigkeit, unbedingter Volumenbeständigkeit und höchster Bindkraft.  
Wir empfehlen denselben zu jeglichen Arten zur Ausfüllung von Wasserleitungen, Kanalisation, monumentalen Pfeilern und Wasserbauten jeder Art, sowie zur Anfertigung von Ornamenten, Kunststeinen und allen Gemäueren.  
Die Verwendbarkeit unserer Establishments in Höhe von mehr als 800,000 Normaltonnen Portland-Cement gestattet die prompteste Auslieferung auch der umfangreichsten Ordres.  
Versand je nach Wunsch in Fässern oder Säcken.  
**Schlesische Aktien-Gesellschaft für Portland-Cement-Fabrikation zu Groschwitz bei Oppeln.**  
Generalvertretung für die Provinz Sachsen: Herren Fliess und Rausch, Magdeburg.

**Hôtel Königlicher Hof — Elbing**  
**Haus ersten Ranges.**  
Einen hochgelehrten reisenden Publikum die ergebene Mitteilung, daß ich das **Hôtel Königl. Hof — Elbing** käuflich erworben und mit dem heutigen Tage übernommen habe. Es wird mein eifriges Bestreben sein, allen Anforderungen, welche an ein **Hôtel 1. Ranges** gestellt werden, nachzukommen. Eine Vertriebsstation findet nicht statt, da die Zimmer einzeln renovirt werden. **Neu eingerichtet** wird ein **Familien-Speise-Salon.**  
Mit der Bitte, mein Unternehmen günstig unterstützen zu wollen, zeichne **Elbing, den 12. August 1889.**  
**Louis Engel,**  
früher Gehlzer der Glashalle in Königsberg i. Pr.

**Bekanntmachung.**  
Wir zeigen hiermit an, daß die **Ziehung der Bayerischen Nothen Kreuz-Lotterie** **unabänderlich** **Dienstag, den 15. Oktober 1889,** stattfinden.  
München, am 16. Juli 1889.  
**Das Central-Comité des Bayerischen Landeslotterien-Vereins:** Graf v. Castell.  
**Das Central-Comité des Bayerischen Frauen-Vereins:** Freiherren von Mallen.  
**Koch und Tafel-Öfen,** ff. Specillatentzettel empfiehlt **Rühlweg 30, Oßfelder.**  
**Hochbauzeichnungen** etc. fertigt mit **höchstentzwei** billigt. Off. u. T. 77 an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Ich bin verveist.**  
Die Herren **Dr. Dr. Hertzberg, Moringwinger 9, Tauerst, Kirchapotheke, u. Schuchardt, Jungferstraße 4,** wollen die Güte haben, mich zu verzeihen.  
**Dr. Hochheim.**  
Wer erhebt einen jungen Mann auf den Weg, unterrichtet in demselben Gewand? Werthe Off. mit E. 92 Hauptpostamt erb.  
Wähe zum Wähen u. Wähen nimmt an **Streiberstr. 2, part. 1.**  
**Beitfedern**  
werden von **Schwarz, Schmutz u. Wollen** gut ger. **H. Kohlhaas, Georgstr. 3.**  
Spezialität:  
Zufertigen, **Spannreiter** in allen Größen, **Reißhaken, Reißdreter, Dreiecke, Linolee** etc. billig bei **E. Lassmann, Stög 6.**  
**Annoncen**  
für den **„General-Anzeiger“** werden entgegengenommen in **Dienstag** bei **B. Blume.**  
**Verlag von Julius Springer in Berlin N.**  
Soblen ersehen: Die **Preussische Jagdgesetzgebung.** Bearbeitet von **M. Wagner,** Landgerichtsdirektor in Altmünster.  
Zweite vollständig umgearbeitete Auflage.  
**Preis Mark 5.—; elegant gebunden M. 6.—.**  
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.  
**MEYERS**  
Über 100 Bildertafeln, Kartenbeilagen etc.  
Soblen erschienen in 40 Heften zu je 30 Pf. in 1 Hft. geb. 15 Mk., in 2 Bdn. geb. 15 Mk.  
**HAND-LEXIKON**  
des **allgem. Wissens**  
Gibt in mehr als 10,000 Artikeln Auskunft über jeden Gegenstand der menschlichen Kenntnis und auf jede Frage nach einem Namen, Begriff, Fremdwort, Ereignis, Lebens- oder Zahl oder Thatsache augenblicklichen Bescheid.  
Verlag des Bibliograph. Instituts in Leipzig.  
Groß-Lexikonformat. — Deutsche Schrift.

